



THE GOOD WIFE

## Inklusion in Hollywood

Wenn die Behinderung nicht mehr die Hauptrolle spielt

**I**n Deutschland ist Inklusion längst mehr als ein Schlagwort. Mit den Einheitlichen Ansprechstellen für Arbeitgeber (EAA) gibt es eine gesetzlich verankerte, bundesweite Beratung, die Unternehmen bei der Beschäftigung von Menschen mit Schwerbehinderung kostenlos berät und begleitet. Ziel ist es, berufliche Teilhabe verbindlich zu stärken – auch im Kultur- und Medienbereich.

Doch wie sieht es jenseits des Atlantiks aus? Ist Inklusion in Hollywood mehr als ein wohlformuliertes Statement auf dem roten Teppich? Und was bedeutet sie für die Serien- und Filmwelten, die wir lieben – von Sci-Fi und Horror über Fantasy bis hin zum Arthouse-Drama?

### Die Dramaturgie des Mitleids

Unser Bild von Menschen mit Behinderungen wird stark durch Film und Fernsehen geprägt. Und genau dort sieht Michael J. Fox ein Problem. Der Schauspieler (bekannt aus **ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT**), der seit Jahren mit Parkinson lebt, kritisiert die oft eindimensionale Darstellung scharf:

„Menschen sehen einen Rollstuhl oder jemanden mit einer Behinderung im Fernsehen und die Musik wird sanft und dunstig – und dann kämpft der Typ mit irgendeiner banalen Tätigkeit im Versuch, diese Sache zu bewältigen.“

Der an Parkinson erkrankte 64-jährige Schauspieler beschreibt die typische Dramaturgie: Der Betroffene platziert unter tränenreicher Musik einen Ball auf dem Golftee, die Szene schwillt zum Crescendo an – Triumph als Pflichtübung.

Fox hält das für falsch. Für ihn sind solche Szenen nicht Empowerment, sondern Reduktion. Ein positives Gegenbeispiel sieht er in seiner Rolle in der Serie **THE GOOD WIFE**: Dort spielte er einen skrupellosen, manipulativen Anwalt mit Nervenerkrankung und sagt über seine Rolle: „Auch behinderte Menschen können Arschlöcher sein.“

Ein Satz, der entwaffnend ehrlich ist – und der mit dem Mythos aufräumt, Behinderung müsse automatisch moralische Reinheit bedeuten. Menschen mit Behinderungen dürfen komplex, widersprüchlich, schwierig sein. Kurz: menschlich.

### Casting-Kontroversen: Hollywood liebt das „Anderssein“ – aber nicht immer die Anderen

Hollywood liebt Geschichten über Außenseiter. Auffallend viele Oscars gingen an Darstellungen von Menschen mit Behinderungen – allerdings meist von nichtbehinderten Stars porträtiert. Daniel Day-Lewis (**MEIN LINKER FUSS**), Dustin Hoffman (**RAIN MAN**), Tom Hanks (**FORREST GUMP**) oder Leonardo DiCaprio (**GILBERT GRAPE – IRGENDWO IN IOWA**) lieferten beeindruckende Performances. Doch sie alle eint eines: Sie spielen Erfahrungen, die nicht ihre eigenen sind.

Die Debatte um „Crippling up“ – also die Besetzung behinderter Rollen mit nichtbehinderten Darstellern – ist längst Teil der Popkultur. Diese Darstellung wird von Aktivistinnen und behinderten Menschen oft kritisiert, da sie als nicht authentisch gilt, behinderte Darsteller aus-

schließt und stereotype Narrative reproduziert. Als Bryan Cranston in **MEIN BESTER & ICH**, dem US-Remake von **ZIEMLICH BESTE FREUNDE**, einen Tetraplegiker spielte, verteidigte er die Entscheidung als eine „geschäftliche“. Schauspieler stellen naturgemäß Menschen dar, die sie nicht sind – das ist ihr Beruf. Bei Rollen mit körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen stellt sich jedoch die Frage, nach welchen Kriterien besetzt wird und ob die ohnehin seltenen Behindertenrollen an nicht-behinderte Darsteller gehen sollten. Bryan Cranston plädiert daher für eine offene Debatte: „Ich weiß nicht, was zulässig ist und was nicht, wo verläuft die Grenze? Ich denke, diese Fragen sollte man diskutieren.“

Leonardo DiCaprios Darstellung des geistig behinderten Arnie in **GILBERT GRAPE – IRGENDWO IN IOWA** war trotz fehlender eigener Behinderung beeindruckend und brachte ihm Oscar- und Golden-Globe-Nominierungen ein. Dass die Diskussion um das „Crippling up“ notwendig ist, zeigt ein Bericht der „Annenberg Inclusion Initiative“ an der University of Southern California (USC): Obwohl rund 20 Prozent der US-Bevölkerung mit einer Behinderung leben, waren 2017 nur 2,5 Prozent der Figuren in 100 Top-Filmen behindert – und selbst diese Rollen wurden überwiegend von nichtbehinderten Schauspielern verkörpert. Die gehörlose Oscar-Preisträgerin Marlee Matlin brachte es auf den Punkt: „2 Prozent der

Rollen in Hollywood sind für behinderte Figuren ausgelegt und von diesen 2 Prozent werden nur 5 Prozent von Menschen mit Behinderung gespielt.“ Und weiter: „Diversität ist wundervoll. Ich denke aber, dass man Menschen mit Behinderung nicht als Teil dieser Diversität begreift.“

### Frühe Bilder: Schockeffekte, Psychosen und Tabus

Schon früh prägte Hollywood für das Publikum „problematische“ Bilder. Bereits 1932 schockierte **FREAKS** die Zuschauer – ein Film, der reale Artisten mit körperlichen Besonderheiten zeigte. Verstörend, umstritten, aber zugleich ein frühes Mahnmal gegen Ausgrenzung. Radikal in seiner Zeit, aus heutiger Sicht ambivalent, aber wichtig.

Im glitzernden Zeitalter der Hollywood-Serien der Achtzigerjahre wagte man vorsichtige Schritte in Richtung Handicap einer anderen Art: Die Serienverfilmung des Romans vom **TAL DER PUPPEN** im Jahr 1981 wirft z.B. einen interessanten Blick auf psychische Zusammenbrüche, Depressionen, Angstzustände und Abhängigkeit. Die Amphetamin-Psychosen, der Leistungsdruck und die Drogensucht der neurotischen Neely O'Hara (Lisa Hartman) erinnern unweigerlich an das reale Schicksal von

Judy Garland – einem frühen Superstar, dessen Abhängigkeit tragisch endete. In **FALCON CREST** wird das Publikum über die nie wirklich konkret formulierte Diagnose der schwer zu greifenden, autistisch anmutenden Persönlichkeitsstruktur einer Emma (Margaret Ladd) im Dunkeln gelassen. Auch in **DALLAS** wurde das Thema Behinderung zumindest angerissen: Im Zuge einer Debatte um den „Wert des Lebens“ floss das Down-Syndrom in die Handlung ein, zudem verkörperte mit Solomon Smaniotto ein tatsächlich gehörloser Schauspieler eine gehörlose Figur. Doch beide Ansätze wurden dramaturgisch bald fallengelassen – eine verpasste Chance, Behinderung und Diversität erstmals nachhaltig im Genre der Achtziger-Primetime-Soaps zu verankern. Hier zeigt sich: Auch psychische Erkrankungen, Behinderungen und Sucht wurden lange entweder oberflächlich sensationalisiert, moralisch aufgeladen dargestellt oder gar nicht konsequent weitererzählt. Dabei stellt sich die Frage, warum Diversität im Glamour-Zeitalter der Achtzigerjahre-Soaps nie richtig angekommen ist?

### Alles okay?

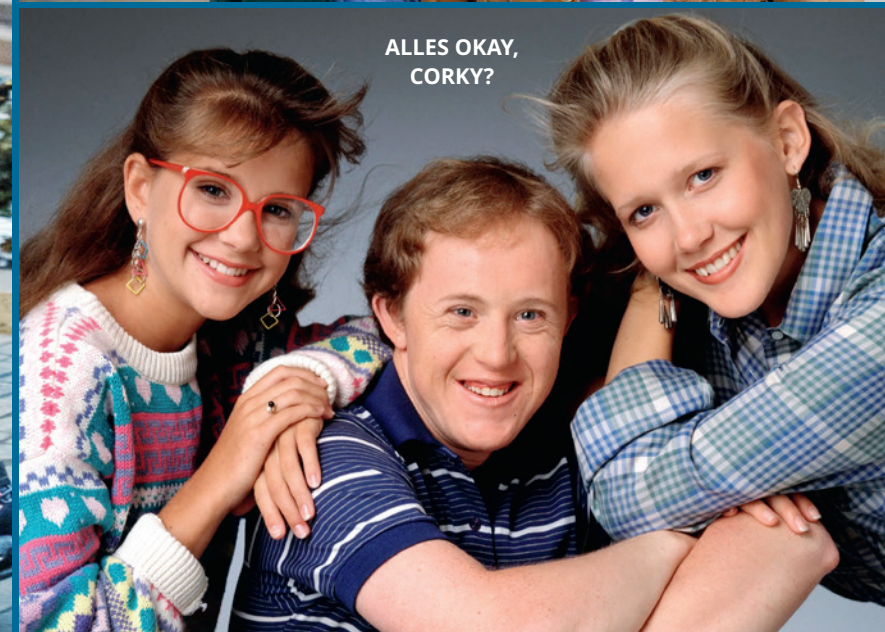
Eine Ausnahme bildete die US-Serie **ALLES OKAY, CORKY?** (1989–1993), die mit Chris Burke als „Corky Thatcher“ eine Hauptfigur und einen Darsteller mit Down-Syndrom ins Zentrum



MEIN BESTER & ICH



GILBERT GRAPE – IRGENDWO IN IOWA



ALLES OKAY, CORKY?



MEIN LINKER FUSS



RAIN MAN



FORREST GUMP

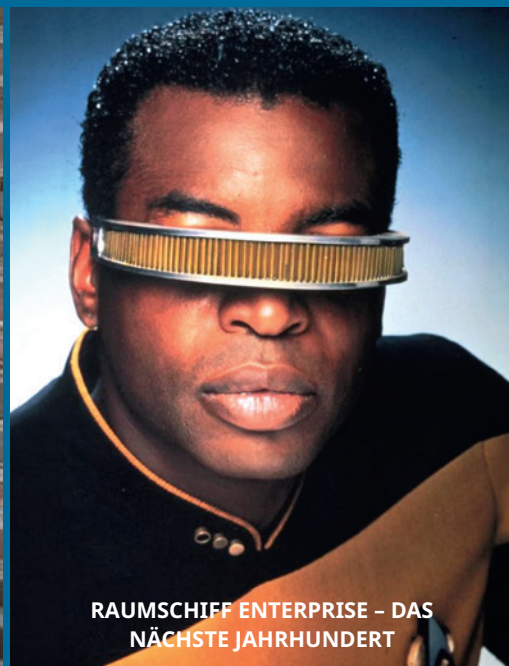
## Inklusion in Hollywood



DER CHEF



COLUMBO



RAUMSCHIFF ENTERPRISE – DAS NÄCHSTE JAHRHUNDERT

stellte und von dessen Alltag und sozialer Integration erzählte. Erstmals wurde eine Figur mit geistiger Behinderung nicht als Randerscheinung oder Schockmoment inszeniert, sondern als selbstverständlicher Teil einer Familienserie – mit eigenen Wünschen, Konflikten und Entwicklungen.

### Hightech-Helden – Behinderung zwischen Sci-Fi und Superkräften

Fernsehmacher nutzten das Thema Inklusion immer wieder, um den Genres Krimi und Science-Fiction eine „ungewöhnliche Note“ zu verleihen. Ab Ende der Sechzigerjahre ermittelte der gehbehinderte Polizist Robert T. Ironside (Raymond Burr) über acht Staffeln hinweg als **DER CHEF** aus dem Rollstuhl. Nahezu zeitgleich nahm Inspektor **COLUMBO** die Arbeit auf – mit

einem Glasauge, das Schauspieler Peter Falk seit einer Operation nach einem Augentumor trug. Unverzichtbar für das Siebziger-Heimkino waren auch **DER SECHS-MILLIONEN-DOLLAR-MANN** Steve Austin (Lee Majors) und **DIE SIEBEN-MILLIONEN-DOLLAR-FRAU** Jaime Sommers (Lindsay Wagner), die beide nach schwersten unfallbedingten Beeinträchtigungen als Agenten eingesetzt werden konnten – dank bionischer Körperteile. In den Achtzigern ging in **STREET HAWK** Officer Jesse Mach (Rex Smith) nach einer dauerhaften Knieverletzung mit Hilfe eines Spezialanzugs per Motorrad auf Verbrecherjagd – ähnlich wie der Biophysiker Miles Hawkins (Carl Lumbly), der in den Neunzigern in der Serie **M.A.N.T.I.S.** nach einem Mordanschlag querschnittsgelähmt war und mittels einer elektronischen Körperhülle zu einer Art Superheld wurde. Im Straßenfeger **ALF** stellte der kleinwüchsige Mihály Mészáros zeitweise der Außerirdischen dar, und bei **RAUMSCHIFF ENTERPRISE – DAS NÄCHSTE JAHRHUNDERT** konnte der von Geburt an blinde Chefingenieur Geordi La Forge (LeVar Burton) dank eines sogenannten Visors wieder sehen.

Auffallend war, dass hier häufig die Hilfsmittel mehr im Zentrum des Geschehens standen als die betroffenen Charaktere selbst – je weiter die Technik, umso spektakulärer die Helden. Gerade im Science-Fiction- und Actionbereich wurde Behinderung damit oft nicht als Lebensrealität erzählt, sondern als Ausgangspunkt für technische Aufrüstung. Der Rollstuhl, das bionische Implantat oder der Hightech-Anzug wurden zu ikonischen Requisiten. Die Figur definierte sich über das, was sie „kompensierte“. Behinderung musste entweder überwunden oder technologisch transformiert werden, um erzählerisch relevant zu sein. Die Botschaft lautete unausgesprochen: Erst durch Technik und Hilfsmittel wird der behinderte Körper wieder „vollwertig“ – oder sogar überlegen. Einerseits schufen diese Serien dadurch Sichtbarkeit in einem Genre, das lange von normierten Heldenbildern geprägt war. Andererseits

verlagerten sie den Fokus von der gesellschaftlichen Teilhabe auf die technische Lösung.

### Behinderung als Lebensrealität

Die Serie **UNSERE KLEINE FARM** greift das Thema Behinderung hingegen bewusst auf und macht es zu einem zentralen Bestandteil ihrer emotionalen Erzählweise. Einschränkungen – ob dauerhaft oder vorübergehend – werden meist als einschneidende Schicksalsschläge dargestellt, deren Bewältigung durch familiären Zusammenhalt, Glauben und persönlichen Willen gelingt. Dabei betont die Serie stets den Wert jedes Menschen für die Gemeinschaft. Mary Ingalls (Melissa Sue Anderson) verliert nach einer Scharlach-Infektion ihr Augenlicht. Almanzo (Dean Butler) ist nach einem Schlaganfall teilweise gelähmt. Olga (Kim Richards)

Mihály Mészáros als ALF



hat ein kürzeres Bein. Die blinde Malerin Annie (Madeleine Stowe) taucht auf. Anna (Katy Kurtzman) stottert und erlebt daraufhin soziale Ausgrenzung und dem an Leukämie erkrankten Dylan (Steve Shaw) wird ein letzter Wunsch erfüllt.

**UNSERE KLEINE FARM** vermittelt eine klare Botschaft: Menschen mit Behinderungen sind ein selbstverständlicher und wertvoller Teil der Gesellschaft. Gleichzeitig folgt die Serie häufig einem narrativen Muster, in dem Behinderung als tragischer Einschnitt erscheint, der durch innere Stärke und familiäre Unterstützung „überwunden“ werden muss. In Ausnahmen gilt es jedoch, die Behinderung als Schicksal oder Martyrium anzunehmen – meist vor den Hintergründen des Leidens als Glaubensprüfung.

Im Kontext heutiger Inklusionsdebatten lässt sich diese Darstellung der 1970er Jahre ambivalent bewerten: Einerseits schafft die Serie Sichtbarkeit und Empathie, andererseits bleibt sie oft im traditionellen Motiv der Bewährungs- und Heilungsgeschichte verhaftet.

### Neue Maßstäbe: Der Oscar wird politisch

Ein echter Paradigmenwechsel kündigte sich 2020 an. Die Academy of Motion Picture Arts and Sciences führte neue Inklusionsstandards für die Kategorie „Best Picture“ ein. Seit 2024 sind sogar nur noch Filme antragsberechtigt, die die „Representation and Inclusion Standards“ der Academy erfüllen.

Der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, Jürgen Dusel, begrüßte die Reform ausdrücklich: „Ich wünsche mir schon lange mehr Menschen mit Behinderungen als Schauspielerinnen und Schauspieler in Filmen und Fernsehserien sowie insgesamt ein diverses Team vor und hinter der Kamera – auch in Deutschland.“

Filme hätten die Möglichkeit, „Inklusion wirklich in das Bewusstsein der Menschen zu bringen“.

### Popkultur zwischen Märchen und Machtkampf

Fantasy- und Serienfans kennen sie gut: Figuren, deren Körper von der Norm abweichen. In **GAME OF THRONES** ist Behinderung kein Randthema – sie ist Teil der Welt. Tyrion Lannister, gespielt von Peter Dinklage, ist kleinwüchsig, politischer Mastermind, Zyniker, Liebhaber und Fanliebling.

„Dass Liebhaber in Film und Fernsehen gutaussehende, weiße Männer sind, ist bloß eine altmodische Hollywood-Idee“, sagt Dinklage. Seine Kritik richtet sich auch gegen Disneys **SCHNEEWITTCHEN**-Realverfilmung aus dem Jahr 2025, die er als „verdammte rückständig“ bezeichnete. Trotz der progressiven Besetzung der Hauptrolle mit einer Latina bemängelte er die Darstellung der sieben Zwerge als stereoty-



UNSERE KLEINE FARM



GAME OF THRONES

## Inklusion in Hollywood

pe, in einer Höhle lebende Figuren, was schädliche Klischees über Kleinwüchsige fördere. Doch auch **GAME OF THRONES** bedient alte Muster: Behinderungen entstehen durch Gewalt, Strafen, Unfälle. Tyrions Intellekt kompensiert seine Körpergröße – ein Erzählmuster, das bis zu den Märchen der Gebrüder Grimm zurückreicht. Figuren wie Bran oder Hodor greifen auch in **GAME OF THRONES** archetypische Motive auf – zwischen Tragik, Symbolik und Macht.

### Überleben in der Stille einer lauten Horrorwelt

Ein echtes Ausrufezeichen in der Diskussion um Besetzung und Darstellung von Rollen mit Behinderungen setzte **THE WALKING DEAD** mit der Figur Connie. Gespielt wird sie von Lauren Ridloff, die selbst gehörlos ist. Connie ist die erste gehörlose Figur im gesamten Franchise – und eine der ersten gehörlosen Hauptfiguren in einer Mainstream-Horrorserie. Ihre Gehörlosigkeit stellt sie in einer Welt voller Zombie-Geräusche vor massive Herausforderungen. Sie kann das Knacken von Ästen oder das Stöhnen der Untoten nicht hören. Doch die Serie dreht die Perspektive: In einigen Szenen wird völlige Stille inszeniert – das Publikum erlebt die Bedrohung aus Connies Sicht. Ihre außergewöhnliche visuelle Wahrnehmung,



THE PEANUT BUTTER FALCON

ihre Fähigkeit, Bewegungen, Emotionen und kleinste Veränderungen in ihrer Umgebung zu erkennen, machen sie zu einer hochkonzentrierten Überlebenden. Sie kämpft mit einer Schleuder. Sie rettet ein Baby. Sie ist unabhängig, mutig und strategisch. Keine „Inspiration“, sondern eine gleichberechtigte Kämpferin. Ridloff war von 2000 bis 2002 Miss Deaf America und spielte 2018 am Broadway die weibliche Hauptrolle in **GOTTES VERGESSENE KINDER**. Ihre eigene Erfahrung – sie kann von Geburt an nicht hören – verleiht der Figur Authentizität. Sie selbst bezeichnet ihre Taubheit als Teil ihrer Identität.

An ihrer Seite in **THE WALKING DEAD**: Angel Theory als Kelly, deren eigener fortschreitender Hörverlust im echten Leben narrativ in die Handlung integriert wurde. Kelly fungiert nicht nur als Dolmetscherin, sondern als eigenständige Kämpferin. Theory sagte über die Worte ihrer Mutter, ihr Hörverlust sei keine Behinderung, sondern ihre „Superpower“. Hier wird Behinderung nicht überwunden – sie ist Teil der Identität und zugleich erzählerische Stärke. Gerade im Horror-Genre entsteht daraus eine neue Form von Spannung und Perspektive.

### Authentizität als Durchbruch

2019 brachte **THE PEANUT BUTTER FALCON** frischen Wind in die Debatte. Zack Gottsagen, Darsteller mit Down-Syndrom, spielte die Hauptrolle – nicht als Symbolfigur, sondern als Träumer mit Wrestling-Fieber. Sein Schauspielkollege Shia LaBeouf schwärmte: „Er ist einer der authentischsten Menschen, die ich je getroffen habe. Zack ist ein wahrhaftiger, ernstzunehmender, aufrichtiger Schauspieler.“ Auch in Deutschland setzte man ein Zeichen: Jonas Sippel, selbst mit Trisomie 21 belastet, sprach Gottsagen in der Synchronfassung – und setzte sich gegen die nichtbehinderte Synchronsprecher-Konkurrenz durch.



Victoria Ann Lewis

### (Un)sichtbare Helden

Als 1982 **E.T. – DER AUßERIRDISCHE** in die Kinos kam, wurde Filmgeschichte geschrieben – und kaum jemand wusste, dass ein zwölfjähriger Junge ohne Beine daran entscheidend beteiligt war. Matthew De Meritt wurde mit kongenitaler Agenesie der unteren Gliedmaßen geboren und bewegte sich auf seinen Händen fort. Genau diese außergewöhnliche Erscheinungsweise suchte Steven Spielbergs Team für die Ganzkörperszenen von E.T. Während viele Einstellungen durch Puppen oder Animatronik entstanden, war es De Meritt, der dem Außer-

irdischen seine charakteristische, leicht unbeholfene Gangart verlieh. Er trug einen rund 1,20 Meter hohen Gummianzug, blickte durch kleine Öffnungen in der Brust und meisterte sogar anspruchsvolle Sturzserien. Sein Beitrag blieb lange unbeachtet – erst spätere Retrospektiven rückten ihn ins Licht. Seine Geschichte zeigt, wie eng Filmkunst und gelebte Realität manchmal miteinander verwoben sind. Ohne große Debatte über Repräsentation, lange bevor Inklusion als Schlagwort in Hollywood diskutiert wurde, half ein zwölfjähriger Junge ohne Beine dabei, einer der berühmtesten Figuren der Filmgeschichte ihre unverwechselbare Körperlichkeit zu geben.

Heute gehen Schauspieler wie Gaten Matarazzo (**STRANGER THINGS**) offensiv mit ihrer Diagnose um. Seine Kleidokraniale Dysplasie wurde in die Serie integriert. Er nutzt seine Plattform zur Aufklärung: Popkultur als Bildungsraum. Während die Filmemacher in Hollywood diskutieren, haben Theatermacherinnen wie die körperbehinderte Victoria Ann Lewis (bekannt aus **UNTER DER SONNE KALIFORNIENS**) längst Fakten geschaffen. Mit ihrem gefeierten „Other Voices Project“ fördert sie professionelle Schauspielbildungen für Künstler mit Behinderung – jenseits von Opfer- oder Heldenklischees – in einer Art Theater als „Labor der Inklusion“.

### Inklusion ist kein Genre

Darstellung prägt unser Bild von Realität. Wenn Behinderung im Film nur als Tragödie existiert, verengt das den gesellschaftlichen Blick. Authentische Repräsentation dagegen normalisiert Vielfalt – gerade im Mainstream. Hollywood steht an einem Wendepunkt. Zwischen Blockbuster-Logik, Award-Politik und echtem Bewusstseinswandel. Für Fans von Sci-Fi, Horror und Drama bedeutet das: neue Perspektiven, neue Heldinnen und Helden, neue Geschichten. Inklusion ist kein Genre. Sie ist eine Frage der Haltung. Und vielleicht beginnt sie genau dort, wo eine Behinderung nicht mehr die Hauptrolle spielt – sondern einfach Teil der Geschichte ist. **dlm**



THE WALKING DEAD



Matthew De Meritt heute